

In Gedanken eins mit der Natur

Ein Maler und ein Bildhauer zu Gast in der Tangente, Eschen

bb – Die erste Ausstellung im neuen Jahrzehnt in der Tangente, Eschen, macht mit zwei in sich versponnenen, nachdenklichen jungen Schweizer Künstlern bekannt: mit dem Maler Thomas G. Brunner und dem Bildhauer Christoph Hungerbühler.

Es ist ihre erste gemeinsame Ausstellung, obwohl sie sich seit ihrer Schulzeit kennen und verstehen. Der erste zeigt „Blätter“, der zweite „Steine“. Am Samstag, 27. Januar, wurde die Ausstellung im Beisein des Malers eröffnet. Sie dauert bis zum 11. Februar. Geöffnet ist am Donnerstag und Freitag von 18 bis 20 Uhr und am Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr.

Die gezeigten Werke wollen sich eingliedert sehen unter dem Titel „Ahorn im Winter“. Dabei ist wissenswert, dass es sich hier um eine japanische lyrische Kurzform handelt, einem „Haiku“. Er besteht aus drei Zeilen mit insgesamt 17 Silben. „Ahorn im Winter“ beschreibt

ein leuchtend rotes, im Rauhref glitzerndes Ahornblatt, das vom Baum herabweht. Ein Lebenssymbol inmitten einer scheinbar toten Welt.

Tastendes Suchen

Die Besucher der Ausstellungseröffnung konnten sich im ersten Moment etwas alleingelassen fühlen. Keine Vernissagerede lieferte Wissenswertes über Künstler und Werk. Man blieb sich seinen Eindrücken selbst überlassen. Nur auf der Einladung half eine kurze Erläuterung über die vorgegebene lyrische Grundstimmung zur Orientierung.

Dreizehn Malereien auf handgeschöpftes Haruki-Japanpapier stellt Thomas G. Brunner vor. Von meist blauschwarzen, winterdunklen Nichts umgeben, abgesehen von wenigen aufleuchtenden Farbflecken hebt sich inselgleich ein helle, unregelmässige Form dem Betrachter entgegen. „Blätter“-Fragmente, die oftmals wie am Boden liegende Steine wirken, von wo sie voller Lebenskraft leuchten. Sie schimmern in einem hellen, wässrigen Blau, verheissen neues Leben in Kobaltstrahlen und manch hoffnungsgrüner Mittelpunkt verspricht einen neuen lebendigen Wiederbeginn. Farbspritzer und -linien auf diesen Farbinseln bringen Heiterkeit und leichten Sinn. Während dort die Biegung einer Idee von Blatt festgehalten wird, scheint auf einem anderen Bild ein Blatt zerrissen. Nur bei einer Malerei, die im Gang hängt, schwebt federleicht ein zartes Blatt und als solches auch zu erkennen, im Dunkeln.

Elementare Handlung am Objekt

Acht von Christoph Hungerbühler bearbeitete Steine treten in Kommunikation zu „Blätter“ und Besucher. Alle Steine, ob Marmor, Granit, Kalkstein oder Alabaster, strahlen Sinnlichkeit aus. Sanft ziehen die Finger mancher Besucher Figuren über die kantigen, rauhen oder glatten Flächen. Zwei Objekte verleiten zum Spiel. Angestossen drehen sie sich um die eigene Achse. Rillen, Kanten, feine Muster und Runen sind stumme Zeugen der Auseinandersetzung zwischen Stein und Bildhauer. Bei Steinen, die sich am sanftesten in die Hände fügen und die Form eines vom Wasser geschliffenen Kiesels erreichen, ist die Hand des Künstlers nicht mehr erkennbar. Hier verstand er sich wohl selbst als ein Element wie Wind und Wasser. So wie sie formt er und versucht, intuitiv zu erkennen, zu welcher Zeit der Stein vollendet ist.

Vertiefte Wirkung

Beide, Bildhauer und Maler, scheinen ein sinnliches Verhältnis zu ihren Materialien zu besitzen. So erscheint es, zutreffend in einem Bericht gelesen, das beide „lange zögern, bevor sie eine Form, einen Zustand als gültig erkennen“. Sie versuchen, eine innere Gedankenwelt durch Arbeit an Papier und Stein zum Ausdruck zu bringen.

Leider zeigt die Ausstellung nur einen Bruchteil der Künstler. Was dem Besucher fehlt, ist die Kenntnis bestimmter philosophischer Gedankengänge und Gefühle der Kunstschaffenden sowie ein kurzes Teilhaben oder Wissen um den Schaffensprozess. Die Begegnung mit den „Blättern und Steinen“ kann dann den Betrachter zur anregenden Kommunikation führen.



Christoph Hungerbühler (links) und Thomas G. Brunner zeigen in einer Gemeinschaftsausstellung ihre Werke.

(Foto: Gantenbein)

Liechtensteiner Vaterland

Mittwoch, 31. Januar 1990